

Vorwort

„Gefahr für den Mittelstand durch Basel II“ – „In der Kredit-Klemme – Mittelständler kriegen kaum noch Kredite“ – „Zwang zum Rating verteuert Kredite“ – „Basel II: höhere Transparenz = höherer Formalismus der Banken“ So oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen zur Diskussion um neue Eigenkapitalrichtlinien für Banken unter der zusammenfassenden Bezeichnung Basel II.

In der Öffentlichkeit ist Basel II zum Schlagwort für die – vermeintlich – neuen Ratingverfahren der Banken geworden. Als Konsequenzen werden allgemein angesehen, dass Banken sich in ihrer Kreditgewährung zurückhalten, sie die Konditionen verteuern und mehr Informationen von ihren Kreditnehmern erhalten wollen. Sind dies aber wirklich Konsequenzen von Basel II, und sind die Ratingverfahren der Banken wirklich neu?

Neu sind die Ratingverfahren tatsächlich nicht. Bereits Ende der 80er Jahre begannen die Großbanken damit, ihre bis dahin allein übliche, beschreibende Kreditbeurteilung durch die Einführung erster Ratings zu ergänzen. Oberstes Ziel war ein frühzeitigeres Erkennen verschlechterter Verhältnisse eines Kreditnehmers.

Sie sollten aber auch helfen, eine höhere Objektivität und vor allem eine verbesserte Gesamtauswertung des Risikos im Kreditportfolio einer Bank zu erlangen. In den 90ern wurden diese Verfahren verfeinert und die Erfahrungen mit ihnen ebenso für andere Risikofelder von Banken, den operationalen (d. h. den sonstigen Geschäfts-)Risiken, genutzt.

Ende der 90er Jahre entstand dann der Gedanke, die bereits bestehenden Eigenkapitalrichtlinien für Banken den veränderten Risiken und inzwischen veränderten internationalen Finanzierungsformen anzupassen und zu erneuern. Gleichzeitig sollten damit die vorhandenen, allerdings unterschiedlich weit gediehenen Erfahrungen mit Risikosteuerungssystematiken vereinheitlicht und standardisiert werden.

Obwohl eigentlich nur für international tätige Banken gedacht, ist die Erwartungshaltung jedoch, dass nationale Banken, wie Volksbanken und Sparkassen, die neuen Eigenkapitalrichtlinien ebenfalls für ihre Risikosteuerung anwenden. Sparkassen haben bereits seit einigen Jahren eine den Großbanken ähnliche Ratingsystematik, während Volksbanken – von den größeren Instituten abgesehen – diese in jüngster Zeit erst eingeführt haben oder damit beginnen.

Dies bedeutet, entweder Ihre Hausbank nutzt bereits Ratingverfahren oder befindet sich in einem Einführungsstadium. Auf keinen Fall warten aber Banken ab, bis die neuen Eigenkapitalrichtlinien gesetzlicher Bestandteil werden. Somit haben auch Mittelständler keine Zeit mit der Frage zu vergeuden, ob und wann Basel II kommt. Vielmehr besteht ein akuter Handlungsbedarf bereits seit längerer Zeit, der allerdings erst durch die öffentliche Diskussion um Basel II bewusst gemacht wurde.

Wenn aber Ratingverfahren, wie sie unter Basel II künftig genutzt werden sollen, bereits bestehen, sind sie dann nicht vielleicht auch der Auslöser für die von den Kreditnehmern bemerkten Veränderungen im Kreditgeschäft der Banken? Ich fürchte, dass es sich einfach um eine parallele Entwicklung handelt. Zeitgleich mit der Diskussion um Basel II gehen sich verschlechternde Konjunkturverhältnisse und vor allem ein sich zuspitzender, tief greifender Wandel in der Bankenlandschaft einher.

Letzterer ist auf die zunehmende Konkurrenz untereinander, den wachsenden Kostendruck, die Suche nach neuen Ertragsfeldern und eine geringere Kreditbereitschaft in einem schwächeren wirtschaftlichen Umfeld zurückzuführen. Da diese Entwicklungen und die Diskussionen um Basel II gleichzeitig in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, entstand der Eindruck, Basel II oder die erst noch zu erwartenden Ratingverfahren seien Ursachen der verhaltenen Kreditbereitschaft der Banken.

Da aber Ratingverfahren bereits in den Banken genutzt werden, kommt es für Sie als Unternehmer darauf an, zu wissen

- was Banken beurteilen,
- wie sie zu ihren Urteilen gelangen
- und wo „Stolpersteine“ liegen, die vermieden werden können.

In diesem Buch werden Antworten auf diese Frage gegeben, und mir ist bewusst, dass viele Passagen so klingen, als ob es ausschließlich darum ginge, wie Sie als Unternehmer sich auf die (veränderten) Anforderungen der Banken einzustellen hätten.

Beispielsweise wenn von Planzahlen die Rede ist, die Sie Ihrer Bank einreichen sollen. In erster Linie dienen aber Planzahlen Ihnen als Führer Ihres Unternehmensschiffes dazu, steuernd eingreifen zu können, wenn Sie erkennen, dass Ihr Schiff nicht mehr auf Kurs liegt. Auch ohne Planzahlen werden Sie vermutlich diese Erkenntnis haben. Aber eine Ursachenanalyse ist erst mit ihnen sinnvoll und möglich. Die Erstellung einer Planung sollte daher in erster Linie in Ihrem eigenen Interesse liegen.

Erst danach tritt der Nebeneffekt ein, diese Planzahlen – zusammen mit schriftlichen Erläuterungen – Ihrer Bank einzureichen. Damit nehmen Sie dann allerdings die Chance wahr, Ihr Rating sowohl in der Zukunftsbeurteilung als auch in den Kriterien der Managementqualifikation zu verbessern.

Die Ratingverfahren bieten Mittelständlern noch eine weitere, in meinen Augen wichtige Möglichkeit. Oftmals fühlen sie sich allein gelassen mit anstehenden Entscheidungen oder einer kritischen Betrachtung des bisherigen Geschäftsverlaufs. Die Diskussion über Ratingbeurteilungen mit der Bank und/oder anderen Beratern kann als Gelegenheit gesehen werden, Defizite mit kompetenten Gesprächspartnern zu besprechen und Korrekturen in die Wege zu leiten. Dafür haben große Firmen oder Konzerne Stabsabteilungen, und in vielen Meetings wird der Geschäftsverlauf analysiert und werden Entscheidungen getroffen.

Sich mit Ratingverfahren auseinander zu setzen, mögliche Schwachstellen zu erkennen und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung umzusetzen, damit Sie als Unternehmer die von Ihnen

gesetzten Ziele erreichen, das sind Intentionen dieses Buches. Nicht aber die Befriedigung der Anforderungen von Banken, denn die erfüllen Sie dann automatisch.

Noch ein Hinweis: Durchgängig ist in diesem Buch lediglich von Banken die Rede; damit sind zusammenfassend sowohl die Großbanken, Privatbanken, Volksbanken als auch die Sparkassen gemeint. Ferner erfolgen Betragsbezeichnungen zumeist mit T€ für Tausend Euro. Gelegentlich habe ich auch auf Währungsbezeichnungen verzichtet, wenn sie für das Verständnis nicht erforderlich waren.

Michael Prümer